

Tor des Monats : Raymond Cron

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Schmitz



BRUCHANBUNG ?

HICHEN

Raymond Cron

Von Bundesrat Christoph Blocher sind die Vorlieben in Bezug auf ästhetische Netzhautstimulanzen hinlänglich bekannt. Der Herrleberger mag es heimatlich und behängt seine eigenen vier Wände gerne mit Albert Anker und Ferdinand Hodler.

Blochers grosser Zürcher Antipode, Moritz Leuenberger, wird in der öffentlichen Wahrnehmung wiederum eher als feinsinniger Verehrer progressiven und zeitgenössischen Kunstschaffens gehandelt. Es wäre hingegen falsch anzunehmen, ein empfindsamer und hochgebildeter Mann wie Herr Leuenberger sei deshalb mit den alten Meistern der Malerei minder vertraut.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der 59-jährige Sozialdemokrat in seiner Funktion als Bundespräsident 2006 das eine oder andere Mal in Brüssel weilen wird. Sollte es ihm die Termin-dichte erlauben, so möchten wir ihm an dieser Stelle einen Besuch in den Königlichen Museen der Schönen Künste nahe legen, um sich einige ruhige Minuten vor dem «Sturz des Ikarus» von Pieter Brueghel dem Älteren zu gönnen. Zwar dürfte sich das Werk des niederländischen Malers von anno 1558 kaum aus der magistralen Portokasse finanzieren lassen, doch auch nur als zeitweilige Leihgabe würde das Tableau im Büro des Primus inter pares aussagekräftige Akzente setzen.

Ikarus ist jene Gestalt der griechischen Mythologie, die sich zusammen mit Dädalus dank selbst konstruierten Flügeln in die Lüfte erhob, jedoch mit dem Tode dafür bezahlte, da er im Übermut der Sonne zu nahe kam und das Wachs, das die Federn zusammenhielt, zum Schmelzen brachte.

Es muss kaum erwähnt werden, dass Ikarus in der abendländischen Malerei ein äusserst beliebtes Motiv darstellt. Brueghels Ikarus fällt in dieser Tradition allerdings deutlich aus dem Rahmen. Während der Todessturz üblicherweise mit grösster Drastik und Theatralik auf die Leinwand gebracht wird, scheint sich Brueghel für die eigentliche Tragödie kaum interessiert zu haben. Dominiert wird sein Gemälde von einem Bauern, der seinen Acker pflügt, einem Schaffhirten und einem Fischer, die alle ihrer Tätigkeit nachgehen, wie wenn nichts geschehen ist. Ikarus selbst muss man bei Brueghel richtiggehend suchen. Kein pompöser Todessturz, keine inszenierte Agonie ist zu finden; am rechten unteren Bildrand zappelt ein Beinpaar in der Meeresbucht und kündigt vom nahen Ertrinkungstod des frevelhaften Flugschülers.

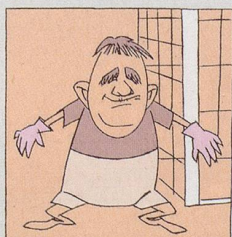
Erst das christlich geprägte Kunstverständnis hat den Ikarus-Stoff in eine alternative Parabel zum Turmbau von Babel umgedeutet: Wer sich Dinge anmassst, die ihm nicht zustehen, den wird

das Schicksal hart auf den Boden der Tatsachen zurückwerfen. Unser christliches Werteverständnis kennt aber glücklicherweise auch einen Ausweg: Wer Reue zeigt, dem wird vergeben.

Am 21. November trat Raymond Cron, Direktor des Bundesamtes für Zivilluftfahrt (BAZL) vor die Medien, um sich selbst der Veruntreuung von 180 000 Franken bei seinem früheren Arbeitgeber Batigroup zu bezichtigen. Auf dem eigenen Konto verblieben allerdings – das verspricht mildernde Umstände – gerade mal 4000 Franken, was bestenfalls für eine durchschnittliche Kopie von Brueghels Ikarus reichen dürfte. Crons heutiger Chef Moritz Leuenberger sprach dem BAZL-Direktor im Namen des Gesamtbunderats das Vertrauen aus und pflügte weiter seinen Acker.

Schon zu Lebzeiten wurde Brueghel dafür kritisiert, dass in seiner Ikarus-Darstellung die Sonne gar nicht über dem Gestürzten, sondern weit entfernt über dem Meereshorizont stehe. Was die Kritiker nicht beachtet hatten, ist Brueghels Erkenntnis, dass ein Sturz, selbst wenn er nicht verhindert werden kann, durchaus so lange dauern kann, dass die Sonne längst an einem anderen Ort steht.

Marco Ratschiller



Tor des Monats